Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546.
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversand nach auswärts K 3·—
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

II. Jahrgang. Samstag, den 23. September 1916. Nr. 265.

Versenkung eines feindlichen U-Bootes durch Marineflieger.

Der rumänische Krieg

Die grossen Hoffnungen, die der Vierverband und Rumänien selbst an den Eintritt dieses Landes in den Weltkrieg geknüpft haben, sind rasch einer recht gedrückten Stimmung auf Seite unserer Gegner gewichen. Die Versprechungen der Entente an Rumänien hatten sich bis zum entscheidenden Tag auf ein Höchstmass gesteigert, russische Hilfstruppen waren im Anmarsch und der König mit seinen Vertrauten setzte alles daran, durch Heuchelei und Verstellung die Vertreter der Zentralmächte über seine wahren Pläne im Unklaren zu halten. Man erzählt sich zahlreiche mehr oder weniger verbürgte Anekdoten aus den letzten Tagen vor dem 27.August, denen zufolge König Ferdinand von Rumänien noch am Tage vor der Kriegserklärung versichert habe, es habe sich nichts verändert und es werde sich auch weiterhin nichts verändern.

Ueber die Schamlosigkeit eines solchen Vorgehens verbündeten Staaten gegenüber ist das Urteil bereits gesprochen. Rumänien hat das Aeusserste an Wortbrüchigkeit und heimtückischem Verrat geleistet, das die Welt bisher kennen gelernt hat und die feste Ueberzeugung, dass solcher Frevel nicht ungesühnt bleiben kann, hat sich schon drei Wochen nach seiner Verübung als richtig erwiesen. Aus dem kampflosen Ueberschreiten der Grenzpässe nach Ungarn, aus der Besetzung einiger unverteidigter Städte hat Rumänien mit seinen Vierverbandsdiktatoren grosses Kapital zu schlagen versucht und die Kunde von grossen Siegen des ruhmreichen rumänischen Heeres in die Welt posaunt. Nur allzu rasch wurde es aus dem Himmel seines Jubels herabgestürzt. Zunächst wurde der russisch-rumänische Plan, über die ungeschützte Dobrudschagrenze nach Bulgarien einzudringen und einen beispiellosen Siegeszug durch dieses Land anzutreten, von den Zentralmächten im Keime vernichtet. Die deutsch-bulgarisch-türkischen Truppen überschritten unter dem Oberbefehl Mackensens die Dobrudschagrenze, entrissen dem Feinde die stärksten Donaubefestigungen und schlugen ihn, als er sich zum erstenmal zum Kampfe stellte, in entscheidender Weise. Fast bis auf die letzte Verteidigungslinie Cernovoda—Constantza zurückgedrängt, leisten die Rumänen und Russen in genauer Erkenntnis der immensen Bedeutung dieses Ringens verzweifelten Widerstand. Sie konnten es aber nicht verhindern, dass der grösste Teil der Dobrudscha und damit das Einfallstor nach Bulgarien im sicheren Besitz der Zentralmächte ist, dass somit ihr Kriegsplan, der gerade auf dem Einmarsch in Bulgarien aufgebaut war, von Grund auf geändert werden muss.

Aber auch an der rumänischen Nordfront beginnt sich das Blatt zu wenden. Als einen der ersten Erfolge konnten die Rumänen die Besetzung von Petroseny verkünden und sie dachten, von dort aus in gleich müheloser Weise ins Banat vorzudringen. Doch bald war der Gegenstoss im Gange, österreichisch-ungarische und deutsche Truppen haben den Feind, der etwa dreissig Kilometer weit in Ungarn eingebrochen war, zurückgeworfen und die Rumänen müssen jetzt, vom ungarischen Boden verdrängt, alle Mittel zusammenraffen, um sich ihrerseits der Gegenoffensive zu erwehren. Wie weit diese Kampfhandlungen auf die übrige

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 22. September 1916. Wien, 22. September 1916.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front gegen Rumänien:

Bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl:

Die Angriffstätigkeit der Russen in den Karpathen hatte gestern etwas nachgelassen. Nördlich von Dorna-Watra, südwestlich des Gestüts Luczina und im Gebiet der Ludowa wurden feindliche Vorstösse abgewehrt. Südlich von Bystrzec ging die vorgestern zurückgewonnene Höhe Smotrec wieder verloren. Sonst nichts von Belang.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Bei der Armee des Generalobersten von Boehm-Ermolli nahm der Geschützkampf an Stärke zu. Oestlich von Swiniuchy wirft der Feind unseren Gegenangriffen neue Kolonnen entgegen. Sie wurden überall zurückgeschlagen.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts von Bedeutung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

Ereignisse zur See.

In der südlichen Adria wurde das französische Unterseeboot „Foucault" von einem unserer Seeflugzeuge, Führer Fregattenleutnant Zelezny, Beobachter Fregattenleutnant Freiherr von Klimburg, durch Bombentreffer versenkt, die gesamte Bemannung, 2 Offiziere und 27 Mann, viele davon in ertrinkendem Zustande, von diesem und einem zweiten Flugzeuge, Führer Linienschiffsleutnant Konjovic, Beobachter Seefähnrich Severa, gerettet und gefangen genommen. Eine halbe Stunde später wurden die Gefangenen von einem Torpedoboote übernommen und eingebracht, bis auf die zwei Offiziere, die auf den Flugzeugen in den Hafen gebracht wurden.

Flottenkommando.

siebenbürgische Front Einfluss haben werden, lässt sich heute noch nicht erkennen, doch ist festeste Zuversicht am Platze, zumal die unter schwersten Massenopfern ins Werk gesetzten Angriffe der Russen in der Südwestbukowina das ersehnte Kooperieren mit den Rumänen nicht herbeizuführen vermögen.

So hat denn der Verlauf kurzer Wochen das strategische Bild auf dem rumänischen Kriegsschauplatz vollkommen geändert. In Bukarest selbst herrscht Bestürzung, die Misserfolge des Heeres und die wiederholten Luftangriffe haben dem Volke jenen Abgrund gezeigt, an dessen Rand sie die verwerfliche Politik Bratianus geführt hat. Der Knecht Russlands, als den man Rumänien seit seinem Eintritt in den Weltkrieg betrachten kann, sieht heute das Geschick Serbiens und Montenegros, seiner ehemaligen Helfershelfer, mahnend vor seinen Augen auftauchen. Die nächste Entwicklung der Kämpfe auf den Kriegsschauplätzen gegen Rumänien mag ihn noch weiter davon überzeugen, dass er seine Sache den unrechten Händen anvertraut hat. e. s.

TELEGRAMME.

Graf Czernin auf schwedischem Boden.

Haparanda, 21. September. (KB.)

Der österreichisch-ungarische Gesandte Graf Czernin ist heute wohlbehalten hier eingetroffen.

Der Krieg auf dem Balkan.

Bulgarischer Generalstabsbericht.

Sofia, 22. September. (KB.)

Der Generalstab teilt vom 21. September mit:

Mazedonische Front: Gestern trat keine Aenderung der Lage der bulgarischen Truppen um Florina und auf der Höhe Kajmakcalan ein. Der russische Angriff auf die Höhe 1279 nördlich Armenik scheiterte. Die feindlichen Bataillone wurden in Unordnung zurückgeschlagen. Im Moglenicatale und an beiden Ufern des Wardars schwaches Artilleriefeuer. Im Strumatale und längs der ägäischen Küste Ruhe.

Rumänische Front: Längs der Donau Ruhe. In der Dobrudscha befestigten sich unsere Abteilungen in den errungenen Stellungen. Gestern nur schwache beiderseitige Unternehmungen. Deutsche Flugzeuge griffen die Eisenbahnlinie bei Cernavoda an und verursachten grossen Schaden. Eine russische, aus zwanzig Kampfeinheiten bestehende Eskadre beschoss erfolglos die Höhen nördlich und östlich Pervelia. Unsere Wasserflugzeuge vereitelten einen Angriff feindlicher Wasserflugzeuge auf Varna.

Die Bedeutung der Dobrudschakämpfe.

Amsterdam, 22. September.

Die neutralen Berichterstatter beurteilen die Lage der rumänischen Armee in der Dobrudscha sehr skeptisch. Sämtliche Tagesblätter ohne Unterschied der politischen Richtung sprechen ihre Anerkennung über das rasche Vordringen der deutsch-bulgarischen Heere aus, die im Laufe von einigen Tagen äusserst günstige strategische Positionen eingenommen haben.

Die Verdrängung der rumänisch-russischen Armee von der 150 Kilometer breiten Front Rahowo—Baltschik in die kaum ein Drittel so breite Verteidigungsstellung Cernavoda — Medzidie — Constantza ist ein Meisterstück strategischer Klugheit und militärischer Tapferkeit der Truppen.

Das russisch-rumänische Oberkommando wird zweifellos die letzte Verteidigungslinie so lange zu halten trachten, bis frische russische Verstärkungen eingetroffen sein werden. Dieser Nachschub ist aber umso schwieriger, als die eingeleisige Bahn Fetesti—Cernavoda—Constantza und die Donaubrücke bei Cernavoda durch die Zuführung von Kriegsmaterial und Munition und den gleichzeitigen Abtransport der Kranken und Verwundeten bald verlegt sein dürfte, wodurch die Nachschübe eine bedeutende Verlangsamung werden erleiden müssen. Wie verlautet, bilden den rechten Flügel der Stellung rumänische Truppen; ob diese dem heftigen Sturm der Deutschen und Bulgaren auf so lange Dauer werden standhalten können, wird wohl erst die Zukunft zeigen; heute aber kann schon gesagt werden, dass ein Zurückbiegen des rumänischen Flügels von katastrophalen Folgen für Rumänien wäre.

Grosse Veränderungen in der rumänischen Generalität.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 22. September.

Verschiedene französische Agenturen melden, dass eine vollständige Verschiebung in der rumänischen Generalität bevorstehe. Eine Anzahl von Kommandanten werde vor ein Kriegsgericht gebracht, andere würden einfach pensioniert.

Im russischen Hauptquartier sei beschlossen worden, die wichtigen rumänischen Kommanden mit russischen und französischen Generalen zu besetzen, da sich die rumänischen Führer absolut nicht bewährt haben.

Italienische Hilfe.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 22. September.

Pariser Blätter melden den Abgang eines weiteren italienischen Truppen-Detachements nach Saloniki zur Unterstützung der rumänischen Armee, deren Lage in der Dobrudscha sich überraschend schnell verschlechtere.

Dem „Matin" zufolge haben die Konsulate der Ententestaaten Constantza Dienstag bereits verlassen.

Rückkehr von Oesterreichern und Ungarn aus Rumänien.

Berlin, 22. September. (KB.)

Gestern abends trafen aus Rumänien über Schweden 200 österreichisch-ungarische Staatsangehörige mit Frh. v. Wodianer hier ein und setzten nach halbstündigem Aufenthalte ihre Reise nach Wien fort, wo sie heute eintreffen.

Die russischen Verluste.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 22. September.

Den Nachrichten Schweizer Blätter zufolge betragen die Gesamtverluste der Russen nach dem Kiewer Zentralerkennungsdienst seit Beginn der Offensive am 1. Juni bis Mitte September 758.580 Mannschaftspersonen und 67.338 Offiziere, Sanitätsoffiziere und Feldgeistliche, darunter 27 Generale und 43 Oberste.

Theodor Körner.

1791 — 23. September — 1916.

Von Prof. **Hans Haefcke**, Berlin.

(Nachdruck verboten.)

„Das Pathetische verträgt sich nur wenig mit moderner Kultur," schrieb jemand vor einiger Zeit, „detso mehr das schmucklos Energische." Wie aber, wenn Pathos und Energie sich vereinigen? Vor dem Kriege freilich war der „gesunde Menschenverstand" so üppig ins Kraut geschossen, dass die Tonleiter der menschlichen Empfindungen immer mehr verkümmerte. Eine der bedauerlichsten Wirkungen dieser seelischen Verarmung war, dass das Verständnis für die edelsten Zeugen unserer grossen Vergangenheit reissend abnahm. Mit verletzender Gutmütigkeit sprach man von dem „Franzosenfresser", E. M. Arndt. Männer, denen die Erziehung unserer Jugend anvertraut war, sprachen geringschätzig von den „guten Primanerleistungen" Theodor Körners, von dem „Phrasenschwall" seiner Dichtungen, von seinem „hohlen (!) Pathos". Und abtrünnig werdend von unseren nationalen Heiligtümern, wandten wir uns mehr und mehr den fremden Götzenbildern zu. Ein kümmerliches Surrogat!

Da kam der Krieg. Der Sturm, der über den Erdball fuhr, versetzte uns den Atem. Vergeblich rangen wir danach, der Grösse des Augenblicks durch eigene Worte gerecht zu werden. Aber da vollzog sich die beste Renaissance, die die deutsche Geschichte kennt. Ganz Deutschland sang, sang die alten, vergessenen Lieder voll Pathos und voll Phrasenschwall. Denn wo „um der Menschheit hohe Gegenstände, um Herrschaft und um Freiheit wird gerungen", da versagt die Sprache des Alltags, und man muss tief hineingreifen in den Born erhabener Worte und Wendungen. Heil uns, dass uns ein solcher Born quillt! Und tausend Dank den Männern, die ihn uns geschaffen!

Zu ihnen gehört auch Theodor Körner.

Sein bürgerlicher Beruf wurde der eines K. K. Hoftheaterdichters in Wien mit 1500 Gulden Jahresgehalt. Denn übermächtig war zu Wien, wohin er sich nach einem kurzen Aufenthalt in Berlin begeben hatte, um Geschichte zu studieren, das Gefühl in ihm geworden, zum dramatischen Dichter berufen zu sein. Es sei dahingestellt, ob er sich hierin geirrt hat. Die Höhe dichterischen Schaffens hat er auf diesem Gebiete jedenfalls nicht erreicht. Der Tod ist dazwischen getreten. Und es ist müssig, auszuklügeln, was anderenfalls geworden wäre. Soviel ist gewiss: wie er durch seine gewinnende Erscheinung der Liebling der Gesellschaft wurde, so wurde er durch seine Lustspiele und Tragödien der Liebling des Publikums. Kaum je ist ein Dichter in so jungen Jahren so gefeiert worden. Und zu alledem bescherte ihm der Wonnemonat des Jahres 1812 noch die reizendste Braut.

Und hinaus aus dieser Fülle des Glücks, das ungleich Höheres noch in seinem Schosse zu tragen schien, stürmt Körner, ohne zu zaudern, in den Krieg. Durch nichts zu diesem Schritt verpflichtet, durch mehr als einen Umstand reichlich entschuldigt, wenn er ihn unterliess, tat er ihn gleichwohl — getrieben durch seine heisse Liebe zum deutschen Vaterlande. „Zum Opfertode für die Freiheit und für die Ehre seiner Nation ist keiner zu gut, wohl aber sind viele zu schlecht dazu." So hatte er in seinem Trauerspiel „Joseph Heyderich" den Helden sprechen lassen. Wenn er diese Worte jetzt in einem Briefe an seinen Vater zur Begründung seines Entschlusses schrieb, so zeigt sich, was davon zu halten ist, wenn manche von einem „hohlen" Pathos in Körners Dichtungen sprechen. Es ist vielmehr das sittliche Pathos. Denn bei ihm stand hinter dem Wort der ernste Wille, und dieser ward zur Tat, als die entscheidende Stunde schlug. Und das Schicksal hat dem Jüngling die männliche Tat reichlich vergolten. Es hat ihn, der es verschmähte, „in feiger Begeisterung seinen siegenden Brüdern seinen Jubel nachzuleyern," zum Dichter der grössten Gelegenheit gemacht, die Menschenherzen bewegen kann. Und als Gelegenheitsdichter des Krieges hat er ganz gewiss so Vollkommenes geleistet, dass er zu unseren besten Dichtern gerechnet werden muss. Ein fast Achtzigjähriger — es war der frühere Direktor des Berliner Gymnasiums zum Grauen Kloster Bellermann — beantwortete die Frage: „War Körner ein Dichter?" voll Jugendfrische: „Und wenn Körner nur die acht Silben geschrieben hätte: Das Volk steht auf, der Sturm bricht los! so wäre er schon ein unsterblicher Dichter." Aber würdig reiht sich diesem Gedichte, zu dessen Pathos kaum einer so berechtigt war wie gerade Körner, manch anderes in der Not des Kampfes gereifte Lied an. Gewaltig wie ein Posaunenstoss fuhr sein „Aufruf" durch die deutsche Gaue.

„Frisch auf, mein Volk! Die Flammenzeichen rauchen,
Hell aus dem Norden bricht der Freiheit Licht."

Deutschlands unerschöpfliche Wehrkraft.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Haag, 22. September.

Die „Times" führen aus:

Obwohl wir mit den bisherigen Erfolgen zufrieden sein können, haben wir uns doch keinen Illusionen über einen Rückgang der deutschen Militärkraft und ein Schwächerwerden ihres Widerstandes hinzugeben. Es ist bekannt, über wieviele Divisionen Deutschland verfüge und es ist gleichzeitig anzunehmen, dass es imstande sein wird, den normalen Stand zu erhalten. Dazu muss man bedenken, dass die Deutschen hinter der Front Reserven haben. Die Belgier und die Bewohner jener Gebiete, die durch die Deutschen besetzt worden sind, stehen ihnen zu Arbeitszwecken zur Verfügung.

Die Rückkehr der Genesenen wird gleichfalls das deutsche Heer verstärken, auch sind die letzten Jahrgänge 1917 und 1918 noch nicht eingerückt und es ist anzunehmen, dass die Deutschen, wenn es notwendig wird, alles zwischen 16 und 60 Jahren, was Waffen tragen kann, aufbieten werden, um jeden Angriff im zähesten Widerstand zu erschöpfen.

Die Haltung der deutschen Sozialdemokraten.

Berlin, 22. September. (KB.)

Gestern trat die sozialdemokratische Reichskonferenz zusammen, zu der dreihundert Delegierte erschienen sind.

Abgeordneter Scheidemann führte in dem Berichte über die Politik der Partei aus, dass die Zustimmung der Fraktion zum ersten Kriegskredit durchaus der Volksstimmung entsprach, die sich damals der von Russland drohenden Gefahr voll bewusst war. Heute übersehe die Opposition, dass die Deutschland bedrohende Gefahr wahrlich nicht geringer geworden ist. Es bestehe kein Anzeichen dafür, dass die Ablehnung der Kriegskredite durch die deutsche Sozialdemokratie ein gleiches Vorgehen der Sozialdemokraten Englands und Frankreichs zur Folge haben würde. Der Redner schloss mit dem Ausdruck der Zuversicht, dass die deutschen Arbeiter schliesslich selbst fordern werden, dass sich die deutsche Sozialdemokratie einheitlich mit ganzer Kraft den kommenden, unüberschbaren Aufgaben zuwenden werde.

Vielleicht werden wir uns aber der Zeitlosigkeit — und das ist doch die Ewigkeit — des Dichters heute, wo der Krieg sich immer mehr in die Länge zieht, am klarsten bewusst durch den „Trost", durch den er sich über die niederschmetternde Nachricht von dem Pläswitzer Waffenstillstand hinweghalf.

„Herz! lass dich nicht zerspalten
Durch Feindes List und Spott!
Gott wird es wohl verwalten.
Er ist der Freiheit Gott."

Wohl ist es Körner nicht vergönnt gewesen, an entscheidenden Kämpfen teilzunehmen. Aber sein Name glänzt auf der Tafel derer, deren Herzblut für Deutschlands Freiheit floss. An dem Tage, wo Blücher die Franzosen in die Katzbach warf, graute dem edlen Jüngling wenige Stunden, nachdem er das „Schwertlied" gedichtet hatte, der „Hochzeitmorgen". Unter einer der von ihm so geliebten Eichen ruht sein Leib in Mecklenburgs Erde bei dem weltentlegenen Dörfchen Wöbbelin.

Sein Geist aber lebte fort in seines Volkes Jugend. Und das wollen wir unseren Jungen nicht vergessen, dass gerade sie unbekümmert um das Gerede der Aestheten und Kritiker der Mahnung des Sängers eingedenk gewesen sind:

„Vergiss die treuen Toten nicht, und schmücke Auch unsre Urne mit dem Eichenkranz!"

So retteten sie seinem Volke das Gedächtnis dieses Urbildes strahlender deutscher Jugend, in dem Pathos und energisches Handeln in eins zusammenfloss.

Die Beratungen in Christiania

Eine gleichlautende Note der nordischen Staaten.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Christiania, 22. September.

„Het Dagbladet" zufolge wird Samstag eine gleichlautende amtliche Mitteilung der drei nordischen Staaten über das Ergebnis der Ministerkonferenz veröffentlicht werden, die voraussichtlich heute zu Ende gebracht wird.

„Politiken" berichtet, dass einer der ersten Punkte das Anerbieten einer Friedensvermittlung im Sinne der schwedischen interparlamentarischen Konferenz sei, dass aber der englische und der französische Gesandte vor Beginn der Beratungen dem norwegischen Vertreter eine solche Vermittlung als im Augenblick unwillkommen bezeichnet hat.

Eine geheime Ausschussitzung des schwedischen Reichstages.

Stockholm, 22. September. (KB.)

Der geheime Ausschuss des schwedischen Reichstages ist zu einer Sitzung einberufen, die nach Rückkehr der Minister aus Christiania stattfinden wird.

Gegen die englischen Uebergriffe.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Amsterdam, 22. September.

„New York World" schreibt zu den englischen Uebergriffen im Verkehre der neutralen Staaten:

Dass die britische Regierung das Recht hat, als kriegführender Staat den Verkehr mit den neutralen Nationen einzustellen und ihren eigenen Verkehr mit anderen Neutralen durch Verbot zu hemmen, ist die monströseste Verletzung von Recht und Gesetz, die Amerika unmöglich billigen kann.

Die Friedenspropaganda in Frankreich.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 22. September.

Der „Lyoner Nouvelliste" bemerkt zu der Friedensdebatte der französischen Kammer, dass die Propaganda der sozialistischen Minderheit gegen den Krieg in Frankreich immer grösseren Umfang annehme.

In den Schützengräben werden fortgesetzt Flugschriften gegen den Krieg verteilt.

Das deutsch-schweizerische Abkommen.

Bern, 22. September.

Wie die „Zürcher Post" erfährt, ist es gelungen, die bisher einer definitiven Regelung des schweizerisch-deutschen Abkommens im Wege stehenden Schwierigkeiten zu beseitigen. Es ist lediglich noch eine belanglose redaktionelle Bearbeitung notwendig.

Der deutsche Gesandte in Bern hatte sich zur Ratifizierung des Abkommens nach Berlin begeben, von wo er am Dienstag nachmittags wieder nach Bern zurückgekehrt ist. Das Schlussprotokoll des Abkommens wird nach einer Sitzung des Bundesrates, die am Donnerstag stattfindet, sofort zur Veröffentlichung gelangen.

Der italienische Handelskrieg.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 22. September.

In Rom, Turin, Bologna und Florenz wurden weitere deutsche und österreichisch-ungarische Firmen unter Staatsaufsicht gestellt.

Unruhen in Oporto.

Bern, 22. September. (KB.)

Dem „Temps" zufolge brachen in Oporto in der Nacht zum 20. September Unruhen aus. Siebenundsechzig Personen, darunter der ehemalige Abgeordnete Manuel Jose Silva, wurden verhaftet.

Ein Schwager und ein Neffe Greys gefallen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 22. September.

Wie Schweizer Blätter aus London melden, ist der Schwager und ein Neffe des Staatssekretärs Lord Grey bei den letzten Kämpfen an der Somme gefallen.

Deutscher Generalstabsbericht.

Berlin, 21. September. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 21. September 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Ruprecht von Bayern:

Nördlich der Somme spielten sich bei Courcelette fortgesetzt Handgranatenkämpfe ab. Feindliche Teilangriffe wurden bei Flers, westlich von Lesboeuf und nördlich von Combles abgeschlagen. Südwestlich von Rancourt und in Bouchavesnes von unseren Truppen im Angriff gewonnener Boden ging nach erbitterten Kämpfen wieder verloren. Südlich von Rancourt behaupteten wir genommene Gräben.

Front des deutschen Kronprinzen:

Rechts der Maas wurden bei gesteigerter Artillerietätigkeit feindliche Angriffe im Abschnitt Thiaumont—Fleury abgeschlagen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Westlich von Luck setzte die russische Garde zusammen mit anderen starken Kräften die Angriffe gegen die Truppen des Generals von der Marwitz fort. Bei Korytnica ist der Kampf noch nicht abgeschlossen, im übrigen ist auf der 20 Kilometer breiten Front der oft wiederholte Ansturm vollkommen und unter abermals blutigsten Verlusten gescheitert.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl:

Der Kampf an der Narajowka wird erfolgreich fortgesetzt.

In den Karpathen hat auch gestern der Feind seine heftigen Angriffe wiederholt. Abgesehen von örtlichen Erfolgen in der Gegend des Pantyrpasses und im Tatarcaabschnitt (nördlich von Kirlibaba) ist er überall unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. An der Baba Ludowa stürmte er siebenmal gegen unsere Stellungen. an. Jäger verschiedener deutscher Stämme unter Führung des Generalmajors Boesz haben hervorragenden Anteil an der siegreichen Abwehr. Die am 19. September in Feindeshand gefallene Kuppe Smotrec wurde im Sturm wieder gewonnen.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Die Grenzhöhen beiderseits des Vulkanpasses sind von uns besetzt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen:

Der Kampf in der Dobrudscha ist zum Stehen gekommen.

Mazedonische Front:

Bei den erfolgreichen bulgarischen Angriffen in der Gegend von Florina erlitten die Franzosen

beträchtliche Verluste. Bulgarische Kavallerie attackierte und zersprengte östlich der Stadt die weichende feindliche Infanterie. Es wurden zahlreiche Gefangene gemacht und einige Maschinengewehre erbeutet. Am Kajmakcalan und an der Moglenafront sind mehrfache serbische Angriffe abgeschlagen.

Erster Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Dammbruch-Katastrophe bei Reichenberg.

Die Zahl der Opfer.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Tannwald, 22. September.

Gerüchtweise verlautet, dass noch 260 Personen vermisst werden, die bei der Katastrophe den Tod gefunden haben dürften.

Gegen 150 Leichen wurden bereits aus den Fluten gezogen.

Eine Spende des Kaisers.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Tannwald, 22. September.

Der Statthalter von Böhmen, Graf Coudenhove, ist gestern nachmittags in Unter-Polaun eingetroffen. Er begab sich nach Tiefenbach, wo er die angerichteten Verwüstungen besichtigte.

Der Statthalter legte sodann die Grundzüge der eingeleiteten Hilfsaktion dar und machte die Mitteilung, dass der Kaiser zur Linderung der augenblicklichen Not einen Betrag von 20.000 Kronen gespendet habe.

Unruhen in einer finnischen Grenzstadt.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Stockholm, 22. September.

„Norskens Flamma" meldet aus Haparanda, dass Mittwoch ernste Unruhen in der finnischen Stadt Kemi ausgebrochen seien, die dicht an der schwedischen Grenze liegt. Es wurden Bomben gegen die Kasernen geworfen.

Wegen dieser Unruhen darf kein Finne nach 4 Uhr die Grenzstadt Tornea verlassen. Ausländer werden den genauesten Untersuchungen unterworfen.

Lokalnachrichten.

Wien im Kriege betitelt sich ein Sascha-Messter-Film, der gegenwärtig im Kino Nowosci zur Vorführung gelangt. Er stellt wohl den Höhepunkt der Erzeugnisse dieser Doppelfirma vor und fand bei seiner gestrigen ersten Aufführung jubelnden Beifall, der sich an einzelnen markanten Stellen immer wieder erneuerte. Noch nie ist Wien, die Stadt der Lieder, so lebenswahr im Bilde festgehalten worden: jede einzelne Type ist echtestes unverfälschtes Wienertum. Die Handlung ist natürlich und trotz einzelner ernster Stellen rührselig, wie z. B. seinerzeit „Mit Herz und Hand". Die Photographie des Films ist vorzüglich, desgleichen die Regie, wie wir es ja bei einem Erzeugnisse unserer führenden österreichischen Film-Fabrik gewohnt sind. Wie der Deutschmeister-Zugsführer und sein Freund, der Husaren-Wachtmeister, die „Goldenen" kriegen und die drei Bräute des Zugsführers mit ihm, seinem Freund und seinem Vater kriegsgetraut werden, das ist so urwienerisch geschildert, dass sich gestern in Krakau die alte Kaiserstadt an der Donau sicherlich neue Freunde und Liebhaber erworben hat, die, wenn sie Wien bisher noch nie gesehen haben sollten, sicherlich den heissen Wunsch empfinden, den Menschenschlag dieser Stadt und diese Stadt selbst kennen zu lernen und von diesen Gesichtspunkten aus gebührt inniger Dank allen Darstellern und allen jenen, die diesen schönen, von echtem österreichischen Geist durchwehten Film geschaffen haben.

Die Fettkarten. Die Fettkarten in Krakau werden zum ersten Male am 26. und 27. l. M. für den vierwöchentlichen Zeitabschnitt vom 17. l. M. bis 14. Oktober l. J. verteilt werden. Die Karten enthalten vier Abschnitte, von denen jeder zur Erwerbung von 120 Gramm Fettprodukte oder Speiseöle oder 140 Gramm Rohfett, normal für eine Woche per Kopf, berechtigt. Auf Kinder im Alter vom vollendeten ersten bis zum vollendeten dritten Lebensjahre entfällt die Hälfte der obigen Mengen und Leute, die schwere Arbeit verrichten, erhalten 150 Gramm Fettprodukte, bzw. 180 Gramm Rohfett. Die ganze Fettkarte darf nicht auf einmal realisiert werden. Personen, die in den Deklarationen Fettvorräte in grösseren Mengen als ein Kilo für je eine Person anmelden, Butter aber nicht besitzen, haben Anrecht auf Bezug besonderer Butterkarten und haben ihre diesbezüglichen Anforderungen mündlich beim zuständigen magistratischen Kreisamte anzumelden. Diese besonderen Butterkarten berechtigen zur Erwerbung von je 100 Gramm Butter für eine Woche per Kopf. Kinder im Alter vom vollendeten ersten Jahre bis zum vollendeten dritten Jahre erhalten bloss die Hälfte dieser Menge, das ist 50 Gramm.

Geteilte Zweikronennoten. Seit kurzem nimmt die Oesterreichisch-ungarische Bank, um dem Hartgeldmangel abzuhelfen, bei ihren sämtlichen Kassenstellen und Filialen Hälften und Viertel von Zweikronennoten ohne Abzug in Zahlung. Die Hälften gelten für eine Krone und die Viertel für fünfzig Heller. Die Teile müssen jedoch genau geschnitten sein und werden nachgemessen. Dieser neue Modus der geteilten Banknoten gelangt selbstverständlich auch in allen Filialen der Oesterreichisch-ungarischen Bank in den übrigen Kronländern zur Durchführung.

Auszeichnung. Feldwebel Salomon Wetzstein wurde mit dem silbernen Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Einquartierung von Offizieren. Der Krakauer Magistrat teilt mit, dass er in der Zeit vom 1. Oktober 1916 bis 31. März 1917 als Entgelt für Offiziers-Durchgangsquartiere für ein Zimmer K 2·— pro Tag und für ein Zimmer mit einem separaten Bett K 2·60 pro Tag zahlen wird.

Kartoffel- und Krautverkauf. Das städtische Verpflegsbureau teilt mit, dass vom 22. l. M. angefangen alle städtischen Geschäftslokale Erdäpfel zu den bisherigen Preisen verkaufen werden. Kraut wird im Geschäftslokale in der St. Annagasse Nr. 4 zum Preise von 14 Heller per Kilo verkauft werden.

Das städtische Amt der sozialen Fürsorge für Invaliden, Witwen und Waisen nach im Kriege Gefallenen, Allerheiligenplatz Nr. 1, II. Stock, fordert alle Kriegsinvaliden auf, sich im eigenen Interesse bis Ende September mit ihren Dokumenten in der Geschäftsstelle des Amtes in den Stunden von 10—1 Uhr zu melden.

Kleine Chronik.

Im ungarischen Abgeordnetenhause wurde gestern der Antrag Apponyi-Andrassy auf Einberufung der Delegationen abgelehnt. Im Laufe der Debatte ergriff wieder der Ministerpräsident Graf Tisza das Wort und verwies unter anderem auch auf die günstige Entwicklung der Kriegslage an der rumänischen Front.

Tod des Hauptmannes Leo Drahtschmidt von Bruckheim. An einer schweren im Dienste zugezogenen Krankheit ist der Hauptmann der Kraftfahrtruppe, zugeteilt dem Generalstabe, Leo Drahtschmidt von Bruckheim, Kraftfahrreferent des Armeeoberkommandos, gestorben. Am 20. d. M. fand im Standorte des Armeeoberkommandos das Leichenbegängnis des hochbegabten, allseits beliebten Offiziers statt. Die Leiche wurde nach Wien überführt.

August Leskien. In Leipzig ist nach längerer Krankheit der ordentliche Professor der slawischen Philologie und Mitdirektor des Indogermanischen Instituts der Leipziger Universität, Geh. Rat Dr. August Leskien, im 77. Lebensjahre gestorben.

Verbotene Zeitschriften. Die „Oesterr. Rundschau" teilt mit, dass mit Gerichtserkenntnissen vom April bis Juni 1916 die Verbreitung von insgesamt 105 Zeitschriften verboten wurde, und zwar 78 böhmischen, 13 italienischen, 8 deutschen, 3 französischen, 1 ruthenische, 1 englische und 1 hebräische. Das Postdebit wurde in dieser Zeit 6 Druckschriften entzogen, und zwar 2 deutschen (Holland und Schweiz), 3 französischen (Schweiz und Holland) und 1 böhmischen (Amerika).

Verschiedenes.

Mathematik und Dichtkunst. Als Vierzigjähriger erst entdeckte der vor einigen Tagen gestorbene spanische Dichtergelehrte Echegaray zum ersten Male sein poetisches Talent. „Damals", so erzählte er einmal, „schrieb ich zum erstenmal Verse. Höchlichst erstaunt über diese Stimme der Gottheit, die plötzlich in mir laut wurde und mich unwiderstehlich zum Schaffen drängte, gab ich mich den drängenden Mächten meines Innern hin und dichtete in Versen und in einem Akt das „Stammregister", das ich dann in Madrid aufführen liess. Seitdem habe ich nicht aufgehört, zu dichten, ich schrieb jedes Jahr zwei bis vier Stücke, und im ganzen beläuft sich die Zahl meiner Stücke auf über 70." Trotzdem er aber seit seinem 40. Jahre den grössen Teil seiner Kraft und seiner Arbeit der dramatischen Dichtung widmete, vergass er doch nie die Mathematik, der er bis zuletzt treu blieb. Er bewahrte stets in seiner Bibliothek alle wissenschaftlichen Bücher, die bis in die ersten Tage seiner Studentenzeit zurückreichten. Von einem Besucher gefragt, wie er die Dichtkunst mit einer so abstrakten Wissenschaft wie der Mathematik vereinen könne, gab er zur Antwort: „Das scheint Ihnen von der Literatur entfernt? Für mich ist es das nicht. Ich finde auch in den Sphären der Mathematik eine unendliche Poesie. Es ist ein Feld ungeheurer Tätigkeit, in dem ich mit Vergnügen meine Einbildungskraft spazieren gehen lasse, und wenn ich an einer Dichtung arbeite, wenn ich die Peripetien eines Dramas beschreibe, so begegne ich auch da den fundamentalen Grundsätzen der gebieterischen Macht mathematischer Prinzipien, aus denen die Kämpfe des Schicksals sich ergeben: und wo waltet ein starrerer Fatalismus als in jenem mathematischen Gesetz, nach dem die Konflikte unserer moralischen Freiheit sich vollziehen?"

Turgenjew und der deutsch-russische Krieg. Kürzlich ist dem Weimarer Goethe-Schiller-Archiv der literarische Nachlass Julius Rodenbergs anvertraut worden. In diesem befinden sich auch die Tagebücher, die Rodenberg vom 18. Lebensjahr bis zu seinem Tode, nur mit einer mehrjährigen Unterbrechung, aufs sorgfältigste geführt hat. Diese Aufzeichnungen werden später nicht nur für den Literaturforscher eine sehr wertvolle Quelle sein. Hat doch der Herausgeber der „Deutschen Rundschau" in regstem Verkehr mit allen führenden Männern seiner Zeit in Politik, Wissenschaft und Kunst gestanden. Die Ungeschminktheit dieser intimen Aufzeichnungen verbietet eine vollständige Veröffentlichung in absehbarer Zeit. Dem Herausgeber des „Literarischen Echos" Dr. Ernst Heilborn aber ist es vergönnt, einen Teil dieser Schätze schon jetzt in seinem Blatte der Oeffentlichkeit zugänglich zu machen. Aus der demnächst dort erscheinenden Auswahl verdient eine Eintragung vom 8. Februar 1880 besondere Beachtung, da sie einen eigenartigen aktuellen Wert hat. Sie betrifft einen Besuch Iwan Turgenjews, der damals auf der Höhe seines Ruhmes stand und Rodenberg in der Redaktion der „Deutschen Rundschau" aufsuchte. Er schildert ihn wie folgt: „Er sah so distinguiert aus, wie immer. Der von schneeweissem Haar umrahmte Kopf, so fein, recht wie ein Edelmann in seinem Betragen, dabei schamhaft errötend, fast die Augen niederschlagend, wenn von ihm selbst und seinen Werken die Rede war." Rodenberg fährt dann fort: „Turgenjew sieht düster in die Zukunft Russlands. Nur ein Krieg könne es retten. Er sage das mit blutendem Herzen. Nach dem Fall Sebastopols habe er vier Tage nichts geniessen können, so weh sei ihm gewesen. Der Krieg — er wollte das Wort erst nicht aussprechen — mit Deutschland sei unvermeidlich. Dann erst werde es eine Konstitution geben. Solange dieser Kaiser regiert, sei nicht daran zu denken. Er sage, die Nihilisten seien seine offenen, die Konstitutionellen seine versteckten Feinde. Wie sein Nachfolger auf den Thron komme, gäbe es Krieg mit Deutschland. Wende dieser sich gegen Polen, so werde er verhältnismässig leicht sein, denn von Polen werde Russland sich verhältnismässig gern trennen. Nehme der Krieg aber einen Verlauf mit Rücksicht auf die Ostseeprovinzen, so sei gar nicht abzusehen, wie er enden werde. Freundlich und aufrecht ging er von uns, aber er machte doch den Eindruck tiefer, innerlicher Sorge."

Theater, Literatur und Kunst.

Städtisches Volkstheater. „Damen und Husaren" von Alexander Fredro, Schauspiel in drei Akten. Der Verfasser der „Damen und Husaren", der in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wirkte, gehört zwar zum eisernen Bestand der polnischen Bühne, das ist aber kein hinreichender Grund dafür, dass uns im Laufe von etwa drei Wochen die Direktion der vereinigten Krakauer Schaubühnen die vierte Farce dieses Dichters serviert. Das hiesige Publikum, das öfters Gelegenheit hatte, Fredros Werke in besserer Umrahmung und Ausführung zu bewundern, hielt sich von der gestrigen Vorstellung fern. Und schade, denn die Schauspieler taten ihr Bestes, um den Text des Stückes korrekt und stilgemäs zum Ausdruck zu bringen.
J. R.

Wiener Erstaufführung. Nun hat sich auch unsere zweite Varietebühne der Operette zugewendet und in dem berühmten Oscar Straus einen Direktor erhalten, der dem Unternehmen, das sich jetzt „Ronacher-Künstlertheater" nennt, nicht nur in der Bezeichnung, sondern auch in der Tat ein künstlerisches Gepräge geben dürfte. Die Eröffnung fand unter den denkbar günstigsten Auspizien statt, indem Oscar Straus' beste parodistische Schöpfung, das seinerzeit für Wolzogens „Buntes Theater" („Ueberbrettl") verfasste burleske Singspiel „Die lustigen Nibelungen", nach nahezu zehnjähriger Pause zur Aufführung gelangte. Die vis comica, die dem trefflichen Buche von Rideamus (Dr. Fritz Oliven) innewohnt, hat im Laufe der Jahre ihre Wirkungskraft ebensowenig eingebüsst, wie die parodistische Musik, die in vielen Nummern, wie z. B. in dem Drachenlied „Ich bin der Drache und halte Wache . . .", an die Meisterschaft eines Jacques Offenbach würdig heranragt. Dem gefälligen Werke kam Miksa Preger, der Kompagnon Oscar Straus' in der Direktion, als Regisseur mit einer geschmackvollen, prunkhaften Inszenierung zuhilfe, so dass sich ein durchschlagender Erfolg einstellte. Um die Darstellung der Hauptrollen machten sich die Damen Griebl, Freihardt und Suchy im gleichen Masse verdient wie die Herren Pfann, Nastelberger und Steinberger. Das Publikum war in bester Stimmung und zeichnete alle Beteiligten, insbesondere den das Orchester leitenden Direktor-Komponisten, durch reichlichen Beifall aus.
—ml.

Musik im Winter. Die Krakauer Konzertdirektion H. T. Trzcinski veröffentlicht ihre Pläne für die erste Hälfte der kommenden Winterspielzeit. Von der Fülle interessanter Darbietungen, welche uns bevorstehen, seien folgende Konzerte erwähnt: Altmeister Willy Burmester, der Liebling Krakaus, der nach fünfjähriger Abwesenheit wieder erscheint; die ungar. Altistin Ilona K. Durigo, eine Stilkünstlerin ersten Ranges, die phänomenalen Wundermänner, Brüder Sigmund und Emanuel Feuermann. Grosses Interesse dürfte dem Kompositionskonzerte des in Berlin wirkenden polnischen Komponisten L. Różycki zuteil werden; es gelangen in ihm lauter Novitäten für Krakau zur Aufführung: das Klavierquintett, neue Klavierstücke und grössere Fragmente der soeben beendeten Oper „Eros und Psyche", deren Uraufführung im Breslauer Stadttheater stattfinden wird. Die Reihe der Konzerte eröffnet in den ersten Oktobertagen die hervorragende Geigerin Edith v. Voigtlaender, deren sensationelle Erfolge in Deutschland während der beiden Kriegsjahre viel von sich reden machten. Die Verhandlungen mit einem erstklassige Symphonieorchester und einer Wiener Kammermusikvereinigung sind noch nicht beendet, dürften jedoch bald zu günstigem Resultat führen. Noch in der ersten Saisonhälfte wird ein volkstümlicher Chopinzyklus unter Mitwirkung namhafter polnischer Künstler beginnen.

„Gegen Frankreich und Albion". 3. Halbband: Der Stellungskrieg bis zur Frühlingsschlacht (1915) in Flandern. Von Anton Fendrich. Mit Kartenskizzen. Preis geb. M. 1.—. Stuttgart, Franckhsche Verlagshandlung. Anton Fendrich, der durch seine Kriegsschilderungen rasch bekannt gewordene badische Schriftsteller, hat in seiner Sammlung „Gegen Frankreich und Albion" ein weiteres (3.)Bändchen, „Der Stellungskrieg bis zur Frühlingsschlacht (1915) in Flandern" herausgegeben. Es enthält in Abschnitten prächtige Darstellungen der Wintergefechte im Oberelsass 1914/15, der Schlacht von Soisson, der Frühlingsschlacht in der Champagne, der Schlachten in Flandern, der Gasschlacht in Flandern und über die Vorgänge zwischen Maas und Mosel (Priesterwald) im Frühjahr und Sommer 1915. Wie in allen seinen Schriften, so zeigt sich auch in diesem Bändchen Anton Fendrich wieder als Meister der Kunst anregender und den Leser mitreissender Darstellungsweise. Wie Fendrich es versteht, einzelne besonders wichtige Vorgänge auf dem westlichen Kriegsschauplatze herauszumeisseln, das packt. Die Fendrichschen Kriegsbücher werden auch später ihren Wert behalten als Quellenbücher zur Kriegsgeschichte. Sie sollten in keinerVolks- und Familienbibliothek fehlen.
e. w.

„Wie der Feldgraue spricht" von Karl Bergmann. Scherz und Ernst in der neuesten Soldatensprache. Giessen, Alfred Töpelmann. (Preis 80 Pfennig.) — Ueber die neueste Soldatensprache, die erst dieser zwei Jahre tobende Weltkrieg geprägt hat, ist da und dort schon mancherlei geschrieben worden. Nicht immer mit der wünschenswerten Sachkenntnis. Denn öfters hat man Ausdrücke, die sich schon als der Zeit zugehörig erweisen lassen, wo wir noch den „bunten Rock" trugen, zu Unrecht für neueste Schöpfungen ansehen wollen. Da kommt ein jetzt erschienenes Büchlein zupass, in dem uns Karl Bergmann auf Grund einer eifrigen, mit Kriegsbeginn einsetzenden Sammeltätigkeit in zwanglosen Plaudereien uns ein so fesselndes Bild von der sprachschöpferischen Kraft unsrer Helden draussen an allen Fronten zu zeichnen weiss, dass wir seine Mitteilungen, abgesehen von ihrem sprach- und kulturgeschichtlichen Wert, auch als Stimmungsbilder, als ein Stück Volks- und Heerespsychologie willkommen heissen. Eine besondere Auszeichnung ist dem Büchlein denn auch dadurch zuteil geworden, dass Generalfeldmarschall von Hindenburg seine Widmung angenommen hat. — Zweifellos wird das Büchlein auch draussen überall, wo Sinn für Wesen und Werden unsrer Muttersprache zu Hause ist, als kleine Liebesgabe Freude bereiten und manchen zum Weitersammeln anregen können.

„Heilen und Helfen" von Dr. HermannDekker. Mit zahlreichen Abbildungen nach Originalaufnahmen. Preis geh. M. 1.—, geb. M. 1.80. Stuttgart, Franckh'sche Verlagshandlung. — Ueber Kriegswunden und Naturheilung hat der bekannte Arzt Dr. Hermann Dekker soeben ein Bändchen beschrieben mit dem Titel: „Heilen und Helfen". Das Werkchen bildet ein Gegenstück zu der früheren Veröffentlichung Dr. Dekkers: „Vom sieghaften Zellenstaat". Der Verfasser leitet zurzeit im Rheinland ein Vereinslazarett. Er hatte dort Gelegenheit, die Einwirkungen der Kriegswunden auf den Zellenstaat im menschlichen Körper zu beobachten. Dr. Dekker kommt dabei wieder zu der beruhigenden Sicherheit, dass es der menschliche Organismus in bewunderungswürdiger Weise versteht, sich selbst zu heilen und zu helfen unter Mitwirkung ärztlicher Kunst. Dieser widmet Dr. Dekker in seinem Werkchen das zweite Kapitel, das in ausführlicher Weise zeigt, wie weit die Natur sich selbst helfen kann und wo sie der Mitwirkung des Arztes bedarf. Im dritten Abschnitt spricht dann Dr. Dekker über die Mitwirkung des menschlichenWillens beim Heilungsprozess. „Der Wille siegt" ist das Kapitel überschrieben. Hier schildert der Verfasser, wie weit esKriegsbeschädigte durch Energie und Ausdauer selbst beiVerlust von Gliedmassen in irgendeiner ihrer Leistungsmöglichkeit entsprechenden Berufstätigkeit gebracht haben oder bringen können. Das Büchlein ist mit zahlreichen Abbildungen versehen. Es wird bei allen Kriegsteilnehmern und ganz besonders bei Kriegsbeschädigten und deren Angehörigen grosses Interesse erregen. Der billige Preis von M. 1.—, geb. M. 1.80 ermöglicht weiteste Verbreitung, auch als Lesestoff fürs Feld ist das Büchlein sehr geeignet und wird bei unseren Soldaten Beruhigung und Zuversicht bringen.
e. w.

Die Tochter des Erbvogts.

Roman von **Raimund Friedrich Kaindl.**

(In Buchform bei der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart.)

(93. Fortsetzung.)

In einiger Entfernung vom Stadtgraben blieben sie stehen und riefen die Torwache an: sie brächten Nachrichten vom Herzog Wladislaus.

Bald durchzitterte die Kunde, deren Boten sie waren, die Stadt:

„Das Grosse Salz ist erobert. Die Bundesgenossen teils getötet, teils gefangen. Herzog Wladislaus fordert Krakau zur Uebergabe auf. Die Rädelsführer sollen ausgeliefert werden und büssen. Der gemeinen Bürgerschaft wolle der Herzog ein milder Richter sein."

Wenig später versammelte sich der Rat, um über die Botschaft des Herzogs zu beraten.

Mit zündenden Worten trat der Erbvogt für die Ablehnung der Aufforderung Wladislaus ein. Er schilderte die hohen Ziele des Bundes und legte die Bedeutung des Kampfes dar. Zum letztenmal vielleicht wäre die Gelegenheit geboten, für das Herzogtum Krakau einen deutschen Fürsten zu gewinnen; ein solcher allein biete Gewähr für die Entwicklung der Städte. Jetzt würde sich das Schicksal dieser Ansiedlungen entscheiden: der Sieg Wladislaws bedeute ein für allemal das Scheitern der alten Pläne und Hoffnungen des deutschen Bürgerstandes: Schritt für Schritt würden die polnischen Grossen ihm seine Rechte und Freiheiten entreissen. Bitter werde die Nachwelt die Männer schmähen, die in Schwäche und Kurzsichtigkeit dieseStädte aufgaben. Mühsam werde man vielleicht einst in der Zukunft wieder das grosse Werk von vorn beginnen, statt es mit grösserem und schönerem Erfolge fortzusetzen. Von einem Meere zum andern, von Flandern bis in die Tatarei müsse das Gebiet des deutschen Kaufmannes und Handwerkers reichen. Schon sei in der reussischen Löwenburg, weit gegen Morgen, eine blühende deutscheAnsiedlung entstanden, und immer weiter werde der deutsche Bürger und Bauer dringen. Dafür zu sorgen und zu ringen sei ein für jeden deutschen Bürger löbliches Werk!

Die Rede des Erbvogts verfehlte nicht, auf die Ratsherren Eindruck zu machen. Aber Niklas von Zawikost und Heinze von Hoynhuse verstanden es, durch denHinweis auf dieSchwierigkeiten und die bisherigen Misserfoge die Hoffnung auf diese Zukunftspläne zu zerstören. Vergebens hatten bisher einige deutsche Fürsten die Herrschaft in Polen für die Dauer zu erwerben gesucht; daher scheuten sich selbst mächtige Herren vor der Wiederholung des Unternehmens. Die Bürger selbst vermöchten aber nicht diese hohen Ziele zu erringen. Der Kaufmann und Handwerker müsse zuvor für die nächste Zukunft sorgen. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen sei aber nur die Unterwerfung unter Herzog Wladislaws Gebot möglich. Dafür müssten sie stimmen, nicht aus Gegnerschaft gegen den Erbvogt, sondern durch die Not der Stadt gedrängt. Krakau würde sonst dasselbe Geschick ereilen, das erst vor wenigen Jahren das mächtige deutsche Ofen heimgesucht hatte. Ueber die Leichen der zu Tode geschleiften Ratsherren zog König Karl Robert in die Stadt. Historia est magistra vitae, aus der Geschichte müsse man lernen!

Da erhob sich nochmals Herr Albert: „Ja, ihr Herren habet recht, dass man von der Geschichte lernen müsse. Wisst ihr aber nicht, wie es zum Falle Ofens kam? Warum verschweigt Ihr, Herr Niklas, dass auch dort Parteiungen zwischen den Bürgern genährt wurden. Warum verschweigt Ihr, dass es der vertriebene Stadtrichter Vernher war, der im Dienste des welschen Herrschers die deutschgesinnten Bürger mordete und die Geschworenen an den Schweifen der Rosse durch die Stadt schleifen liess. Die verruchte Tat des Verräters, nicht der Feinde Macht hat die deutsche Kraft im Ungarland gebrochen. Schmach und Schande dem Verräter für alle Zeiten!"

Beschämt blickten die Gegner des Erbvogtes zu Boden. Aber auch dieser Erfolg sollte nicht nachhaltig sein. Brausender Lärm und Getöse drang vom Marktplatz in dasRathaus. Es musste etwas geschehen sein, das die Bürger masslos erregte. Bald drang die Schreckenskunde auch in die Ratsstube. Der Herzog Wladislaus liess vor den Mauern der Stadt zahlreiche gefangene Bundesgenossen töten. Zur grösserenEinschüchterung der Belagerten befahl der Herzog seinen Kriegsscharen, die durch Zuzüge aus Wielicka überaus verstärkt worden waren, einen allgemeinen Angriff auf die Stadt vorzubereiten.

(Fortsetzung folgt.)

Vor einem Jahre.

23. September. In Ostgalizien Ruhe. — Bei Nowo-Poczajew sind zwei russische Angriffe blutig zurückgeschlagen. — Bei Dünaburg günstige Kämpfe. — Der Monte Coston wurde von der tapferen Besatzung, die diesen vorgeschobenen Grenzberg monatelang gegen einen überlegenen Gegner gehalten hatte, geräumt. — Im Dolomitengebiet starke Artilleriekämpfe.

SPORT.

Für das Fussball-Länderspiel Oesterreich gegen Ungarn, das am 1. Oktober in Budapest stattfindet, wurde folgende österreichische Mannschaft bestimmt: Tor: Kraupar (F. A. C.). Verteidiger: Dittrich (Rapid), Poppovich (Amateure). Läufer: Sedlacek (W. A. F.), Jordan (W. S. C.), Hlavacek (Rudolfshügel). Stürmer: Köck (W. A. C.), Grundl (Rapid), Studnicka (W. A. C.), Bauer (Rapid), Wieser (Rapid).

FINANZ und HANDEL.

Höchstpreise für Zündhölzchen. Im Reichsgesetzblatte wird eine Ministerialverordnung verlautbart, durch die im Anhange zu der vorgenommenen Erhöhung der Zündmittelsteuer Höchstpreise für Zündhölzchen festgesetzt werden. Der Verordnung ist zu entnehmen, dass der Preis für eine Einzelpackung von ungeschwefelten Schwedenhölzern sechs Heller nicht übersteigen darf. Der Preis für sogenannte „Mikado" wird mit zehn Heller und für geschwefelte sogenannte „100er Hölzchen mit sieben Heller vorgeschrieben.

Expositur Budapest der k. u. k. Warenverkehrszentrale für das österreichisch-ungarische Okkupationsgebiet in Polen. Die vom Armeeoberkommando verfügte Errichtung der Expositur Budapest der k. u. k. Warenverkehrszentrale für das österreichisch-ungarische Okkupationsgebiet in Polen ist bereits durchgeführt. Die Expositur amtiert im Gebäude der Handelskammer Budapest, V. Bezirk, Szemere utcza 10, unter dem Namen: „Gemeinsame Expositur der k. u. k. Warenverkehrszentrale für die österreichisch-ungarischen Okkupationsgebiete". Telegrammadresse: „Expositur Budapest, Handelskammer."

Den polnischen Genossenschaften in Posen und Westpreussen gehörten nach dem Geschäftsbericht für Ende 1915 insgesamt 209 Kreditgenossenschaften, 16 Landesgenossenschaften und 63 Einkaufs- und Absatzvereine an. Die Entwicklung der Kreditgenossenschaften in den letzten 15 Jahren ist aus folgender Tabelle zu ersehen.

		1900	1915
Mitgliederzahl . . .		53.505	145.462
Barbestand . . .	M	755.658	3,963.864
Bankguthaben . .	„	1,396.626	59,515.327
Wechsel	„	42,266.621	273,773.022
Geschäftsguthaben	„	7,354.506	29,331.181
Reservefonds . .	„	2,869.580	20,134.722
Einlagen	„	37,787.516	319,051.991

Im laufenden Jahre wachsen die Einlagen in immer schnellerem Tempo an, so dass die Genossenschaften Ende Juli zirka 200 Millionen Mark unbenutzt liegen hatten. Ein unangenehmes Kapitel auf dem diesjährigen Verbandstage, der für den 26. und 27. September nach Posen berufen ist, wird wohl der Konkurs der Bank Ludowy in Thorn bilden, deren Verbindlichkeiten sich auf zirka 800.000 Mark belaufen, während die Aktiven aus zumeist schwer realisierbaren Hypotheken von zweifelhaftem Wert bestehen, so dass ein gewaltiger Teil der Verbindlichkeiten durch die Mitglieder wird gedeckt werden müssen.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters

vom 22. bis 24. September.

Beginn der Vorstellungen halb 8 Uhr abends.

Heute Freitag, den 22.: „Die Csardasfürstin".
Samstag, den 23.: „Die Csardasfürstin".
Sonntag, den 24. um 4 Uhr nachmittags: „Die schöne Marseillanerin"; abends: „Damen und Husaren".

Kinoschau.

„**WANDA**", Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 22. bis 24. September.
Naturaufnahmen. — **Goldene Burschenzeit.** Komisch. — **Kapitän Farrows Ehe.** Drama in drei Akten. — **Die widerspenstige Zähmung.** Lustspiel in zwei Akten.

„**NOWOŚCI**", Starowiślna 21. — Programm vom 21. bis 27. September:
Wien im Kriege, wie es weint und lacht. Ein heiteres und ernstes Zeitbild in vier Akten. — **Ein Tag in der Festung Krakau.** II. Teil.



Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.